



## Solidarität, Kooperation und Konflikt

Ein Buch über Spannungen in der gewerkschaftlichen Migrationsgeschichte – von Stefan Schoppengerd\*

In: *express* 5/2023

**Anne Lisa Carstensen / Sabine Hess / Lisa Riedner / Helen Schwenken:**  
**»Solidarität – Kooperation – Konflikt. Migrantische Organisationen und Gewerkschaften in den 1970/1980er Jahren.«**

**Hamburg: VSA-Verlag 2022. ISBN 978-3-96488-135-9. 320 Seiten. 24,80 Euro.**

Die Autorinnen wollen zeigen, dass sich die deutsche Gewerkschaftsgeschichte auch als Migrationsgeschichte erzählen ließe. Mal bewusst, mal widerwillig seien Gewerkschaften zu wichtigen Räumen der Organisation von migrantischen Lohnabhängigen geworden: »Migrantische Anliegen fanden Eingang in den betrieblichen und gewerkschaftlichen Alltag und in Gewerkschaftsprogrammatiken, Migrant:innen agierten innerhalb von Gewerkschaften zunehmend sichtbar, eigneten sich Strukturen an und veränderten diese dadurch« (S. 12).

Das Buch hat zwei Hauptteile: Der erste, verfasst von Lisa Carstensen, stellt drei ausgewählte Beispiele für Konflikt und Kooperation zwischen migrantischen Organisationen und Gewerkschaften in Hamburg vor: die Einrichtung von Begegnungsstätten, die Besetzung der Werft HDW (Howaldtswerke-Deutsche Werft, *Anm. d. Red.*) angesichts von Massenentlassungen und die politische Mobilisierung gegen rassistische Anfeindungen und Gewalt. Der zweite Hauptteil, geschrieben von Lisa Riedner, ist Fallstudien aus Stuttgart gewidmet: Der Arbeit der plakat-Gruppe bei Daimler als Beispiel multinationaler Organisation in der Fabrik, dem Kampf um die 35-Stunden-Woche und der Bewegung für das Wahlrecht von Menschen ohne deutschen Pass. Den Fallstudien vorangestellt sind jeweils Darstellungen der migrationspolitischen Situation in Hamburg bzw. Stuttgart und von Auseinandersetzungen auf kommunaler Ebene, die den Hintergrund für die detailreichen Schilderungen der Beispiele bilden.

Die 1970er und 1980er Jahre, in denen sich das Buch bewegt, sind zum einen die Zeit des Anwerbstopps (1973) und der Versuche, die sogenannten Gastarbeiter zur Rückkehr zu bewegen. Viele derjenigen, die als »Gäste« geholt worden waren, hatten aber nicht die Möglichkeit oder die Absicht, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Sie bemühten sich stattdessen um die Entwicklung einer dauerhaften Perspektive in Deutschland. Vor diesem Hintergrund kommt in den 1980er Jahren der Begriff der Integration als zentrales Schlagwort der migrationspolitischen Diskussion auf. Zum anderen erlebt die rassistische Mobilisierung (»Ausländerfeindlichkeit«) erste schäbige Höhepunkte.

Die Forschungen, die dem Buch zugrunde liegen, wurden von 2017 bis 2020 von der Hans-Böckler-Stiftung finanziert. Neben Archivarbeiten – unter anderem auch im Archivbestand des *express* – bestand sie aus zahlreichen Interviews mit Protagonist:innen der untersuchten Auseinandersetzungen. Wichtig ist den Autorinnen vor allem, Migrant:innen nicht als Manövriermasse in den Strategien von Politik und Institutionen zu betrachten, sondern als

Handelnde mit nachvollziehbaren Motiven – und mitunter überraschenden Interpretationen der Geschehnisse. So zitieren sie einen kurdischen Gewerkschafter mit der Einschätzung, der Kampf um die 35-Stunden-Woche sei die erste große Kampagne der IG Metall gegen Rassismus gewesen (S. 271). Damit war er 1984 mitnichten allein: Wie die IG Metall brachten migrantische Kollegen und Gruppen die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung in Verbindung mit dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit – verbanden damit aber nicht zuletzt die Hoffnung, dass diese vernünftige Forderung dem Unfug vom arbeitsplatz-wegnehmenden Ausländer den Wind aus den Segeln nehmen könnte.

Am Konflikt um die 35 Stunden lassen sich auch weitere Motive aufzeigen, die sich durch das Buch ziehen. Sollen Migrant:innen ihren besonderen Problemlagen Nachdruck verleihen, oder gefährdet das die »Einheit der Arbeiterklasse«? Ausführlich zitiert wird das Flugblatt einer Stuttgarter »Gruppe ausländischer IGM-Mitglieder«. Die Gruppe kritisierte die Bevorzugung deutscher Staatsangehöriger bei Neueinstellungen (damals geregelt im Arbeitsförderungsgesetz), wies auf die besonderen Risiken der Streikbeteiligung von Ausländer:innen hin, verlangte die Positionierung gegen Rückkehrprämien für »Gastarbeiter«, forderte qualifizierte Übersetzung sowohl bei gewerkschaftlichen Veranstaltungen und Publikationen (gerade auch bei solchen, die über parolenhafte Allgemeinplätze hinausgingen und wirtschaftliche Zusammenhänge diskutierten) und schlugen die Einrichtung einer »Ausländer-Arbeitsgruppe zur 35-Stunden-Woche« vor. Solche Forderungen konnten sich stützen auf ein starkes Engagement migrantischer Kolleg:innen im Streik: Ihre Streikbeteiligung und ihr aktiver Einsatz in der Durchführung des Streiks waren überdurchschnittlich hoch. Grund dafür war, dass sie vom Stellenabbau überproportional betroffen waren und der Arbeitsplatzverlust sie in der Regel härter traf. Die gewerkschaftliche Anerkennung für den Einsatz und die Einbindung in Entscheidungen blieben aber sehr begrenzt. Gewerkschaftsmitgliedschaft schützt bekanntlich nicht vor Ressentiments. Solche äußerten sich zum Beispiel in Empörung darüber, dass die »Ausländer« als Streikposten befugt waren, Werksausweise zu kontrollieren.

Unverblümete Spaltungsversuche durch die Kapitaleseite wurden allerdings durch die IG Metall skandalisiert (auch wenn sie damit bei manchen deutschen Mitgliedern auf Unverständnis stieß). Zum Beispiel gab Daimler Sindelfingen im Zusammenhang mit Neueinstellungen nach dem Streik das Ziel aus, den Anteil migrantischer Arbeiter:innen reduzieren zu wollen. Ein Vertreter der Metallarbeitgeber versuchte, den Streik nachträglich als massenhaften Verstoß der Ausländer gegen das ihnen gewährte »Gastrecht« umzuinterpretieren, der den deutschen Arbeiter:innen und Angestellten Angst um den Arbeitsplatz bereitet habe. Gegen beides bezog die IG Metall in ihrer Mitgliederzeitung deutlich Position.

Was anhand des Kampfes für die 35-Stunden-Woche materialreich und konkret herausgearbeitet wird, zeigt sich auch in den anderen fünf Fallstudien: Die Geschichte von DGB und IG Metall ist unvollständig erzählt, wenn nicht auch von ihrem Umgang mit der Neuzusammensetzung der arbeitenden Klasse durch Migration die Rede ist. Dieser Umgang formt sich in der Zusammenarbeit mit Migrant:innen und ihren Organisationen, aber auch im Konflikt mit Kolleg:innen, die beharrlich darauf hinweisen, dass »Einheit« nicht vom Himmel fällt und nicht durch Ignoranz gegenüber unterschiedlichen Lebenssituationen erreicht wird.

*\* Stefan Schoppengerd ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin.*

*express im Netz und Bezug unter: [www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)  
Email: [express-afp@online.de](mailto:express-afp@online.de)*

**express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.**

*Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:  
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12*